

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aufmunterung zur Seidenzucht in Deutschland besonders im Großherzogthume Baden

Hout, Ludwig

Mannheim, 1832

Von dem Aufbewahren der Eier bis zum Ausschlüpfen im künftigen Jahre

urn:nbn:de:bsz:31-3096

welche sie nachher noch legen könnten, größtentheils unfruchtbar seyn werden.

Die frisch gelegten Eier sind hell jonquil-farbig, nach und nach gehen die gehörig befruchteten Eier in das flachsgraue oder dunkle röthlich graue über; diese Farbenveränderung erfolgt innerhalb dreier Tage.

Wer die Eier zu seinem Gebrauche aufbewahren will, oder nur im Kleinen zu versenden hat, thut wohl daran, wenn er sie auf dem Stoffe läßt, auf welchen sie gelegt worden sind.

Bei Versendungen kann man das Papier oder die Leinwand auseinander schneiden, mit etlichen Lagen Papier von der weichesten Sorte bedecken, und in briefartigen Umschlägen versenden.

Hat man Eier in Menge zu verschicken, so wird das Papier oder die Leinwand befeuchtet, die Eier losgelöst und sorgfältig im Schatten getrocknet.

Von dem Aufbewahren der Eier bis zum Ausschlüpfen im künftigen Jahre.

Der Lebenskeim der Seidenraupen hat zu seiner Belebung ein gewisses Maaß Wärme nöthig, welcher im Laufe des Jahres nach und nach beigebracht werden muß.

Die Raupen würden vor dem Frühjahre ausschlüpfen, wenn die Summe der Wärme gerade der Wärmemasse der Sommertage gleich käme, die die Raupe zur Entwicklung im Ei braucht.

Ein Theil der Eier würde noch gegen Ende des Sommers ausschlüpfen, und Viele haben geglaubt, daß man in einem Jahre bequem zweimal Seide ziehen könnte. Man liest sogar hie und da in Zeitungen von geglückten Versuchen.

Zum Vergnügen kann wohl jeder diese Versuche wiederholen, und er wird wohl öfters die Freude haben, die zweiten Cocons zu sehen.

Um aber Seide im Großen und mit Vortheil zu erziehen, sind diese Vorschläge durchaus unanwendbar, weil die Maulbeerbäume in dieser späten Jahreszeit das Ablauben nicht vertragen, sondern bald zu Grunde gehen würden, da die neu getriebenen Zweige keine Zeit mehr hätten, vor Winter reif zu werden.

Der Maulbeerbaum erträgt selbst in warmen Ländern, wie Persien und Armenien, nicht einmal das späte Ablauben, viel weniger in einem Jahre zweimal entblättert zu werden.

Es bleibt also nichts übrig, als daß man das Ausschlüpfen der Raupen so lange verhindert, bis im künftigen Frühjahr die Maulbeerbäume auszuschlagen anfangen.

Zu diesem Ende muß man die Raupeneier, so lange die warme Witterung anhält, an kühlfsten Orte des Hauses, z. B. in einem trockenen Keller, aufbewahren, wo sie aber sorgfältig vor Ratten und Mäusen zu bewahren sind. In gewöhnlichen Wintern kann man sie in frostfreien Zimmern aufheben; sollte jedoch das Wasser in der Stube gefrieren, so müßte man dieselbe, so lange die strenge Kälte anhält, in ein mäßig gewärmtes Zimmer, jedoch von der Ofenhitze so viel möglich entfernt, etwa in einem Schranke, aufbewahren.

Sollten im März und April sehr warme Tage einfallen, so muß man die Eier wieder an den kühlfsten Ort des Gebäudes bringen.

Es ist sehr gut, wenn man sie auf dem Papiere lassen kann, auf welches sie gelegt worden sind.

Die Eier schlüpfen auf diesen Legungsorten recht gut aus; will man sie aber in dem Brütkasten, der bei den Geräthschaften beschrieben werden wird, ausschlüpfen lassen, so kann man sie kurz vor dieser Zeit auf die oben beschriebene Weise von dem Papiere oder der Leinwand losmachen. Wahrscheinlich können selbst in dem Brütkasten die Eier auf dem Papiere bleiben, wenn man dieses in Streifen von zweckmäßiger Größe schneidet.

Die losgelösten Eier können in kleinen Schachteln von Pappdeckel oder Holz, in Büchsen von Blech oder Dreher-

Arbeit leicht versendet werden. Der etwa leer bleibende Raum wird mit Baumwolle ausgefüllt, und bei weiten Versendungen werden in das Gefäß etliche kleine Löcher gebohrt, um die Luft nicht ganz auszuschließen.

Von den Krankheiten der Raupen, und dem Ungeziefer, vor welchem man sich ganz besonders zu hüten hat.

Die Seidenraupen sind, wie alle übrigen Thiere der Art, von der Natur bestimmt, im Freien auf jenen Pflanzen zu leben, von welchen sie sich ernähren.

Die Menschen haben in diesem Zustande keine Gelegenheit, die Krankheiten dieser Thiere zu beobachten; sie werden aber auch selbst im natürlichen Zustande diesen unterworfen seyn, da die Pflanzen selbst, von denen sie sich nähren, besonders die Blätter der Bäume, wie jeder Gärtner und Landwirth weiß, von manchen Krankheiten befallen werden.

Selbst jene Raupen, welche öfters unsere Obst- und Waldbäume verheeren, müssen feuchenartigen Krankheiten unterworfen seyn, denn man bemerkt öfters, daß sie lange vor der Verpuppungszeit plötzlich wie verschwunden sind.

Unsere Seidenraupen sind seit Jahrtausenden Hausthiere geworden; sie werden selbst in China, wo wir sie zuerst in der Geschichte antreffen, in Gebäuden erzogen. Jene Art Seidengehäuse, die man in China von den Bäumen sammelt, kömmt von einer andern Gattung Raupen, und das Einsammeln der Cocons ist nach den Zeugnissen der Missionäre, die uns zuerst von diesen Gegenständen in Kenntniß gesetzt haben, beschwerlicher, folglich theurer, als jener der Seidenraupen, die Hausthiere geworden sind.

Wenn die Seidenraupe der Natur gemäß behandelt wird, so ist sie, als ein höchst einfach gebautes Thier, das nur von einerlei Blätter lebt, wenigen Krankheiten unter-